



Bei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 3. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Prediger der Französischen Gemeinde zu Berlin, Professor S a u n i e r, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Schullehrer K ä m p e r zu Bochum, Regierungs-Bezirks Arnberg, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Unteroffizier W o l t e r des 24ten Infanterie-Regiments, dem Gefreiten R ü c k e n des 40sten Infanterie-Regiments (8. Reserve-Regiments) und dem Ulanen F i s c h e r des 3ten Ulanen-Regiments, desgl. dem Maurergesellen Karl Wilhelm R e i b e r t zu Zdrbitz, Regierungs-Bezirks Merseburg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Baierschen Hofe, Kammerherr Graf von B e r n s t o r f f, ist von Hamburg hier angekommen. — Der Fürst zu L y n a r ist nach Drehna, Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von N e u m a n n, nach Neu-Strelitz, und der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, v o n M e d i n g, nach der Altmark abgereist.

Stettin. Wir kommen heute versprochenemmaßen nochmals auf den Gegenstand der Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft und ihre letzte Generalversammlung zurück.

Was wir in unserem vorausgegangenen Referat über letztere noch nicht erwähnten, hier aber als Nachtrag glauben ausdrücklich hervorheben zu müssen, ist die feste Zusage, welche von Seiten des Verwaltungsraths und Direktoriums gemacht wurde: sich nochmals beim Staate verwenden zu wollen, um, wenn irgend möglich, noch etwas bessere Bedingungen der Zinsgarantie zu erlangen. Zu fragen ist: konnte unter obwaltenden Umständen ein Mehreres im Interesse der Actionaire überhaupt geschehen, und von deren Seite verlangt werden? Nach unserer Ueberzeugung durchaus nicht. Indessen, hat es, wie wir wissen, die erwähnte Ligue aus Berlin, welche in jener Versammlung sich kund gab, keinesweges befriedigen und dahin bewegen können, um mit der Verwaltung und den übrigen Actionairen Hand in Hand zu gehen. Auch verschiedene Stimmen, welche seitdem in der Berliner Tagespresse sich vernehmen ließen, zeigen einen gleichen, zurückstoßenden Charakter. Was von dieser Seite, statt dessen, verlangt wird, widerspricht nicht bloß allen wohlverstandenen Regeln eines auf Vertrauen basirten gesellschaftlichen und kommerziellen Verkehrs, den allgemein vorwaltenden Begriffen über die Heiligkeit eingegangener Verträge und Verbindlichkeiten, sondern ist auch ganz unklar in sich, ist nur der Ausdruck eines Gefühls, das die eigene Rettung, *comme qu'il coule* und mit Hinwegsetzung über alle ruhige Reflektion, voranstellt, dabei aber ganz übersieht, daß auf diese Weise die Lage des Einzelnen noch schlimmer werden muß, als sie vorher schon war, und wahre Ehre keinesfalls zu erndten ist.

Von den sogenannten Berliner Protest-Actionairen, von denen, welche eine gerichtliche Klage auf Rückerstattung ihres ersten Einschusses von 10 pCt. angestellt und dies sogar auf die Mitglieder des früheren Comité's für Entstehung der betreffenden Bahn ausgedehnt haben, welche letztere sie derzeit mit Vorwürfen überhäufte, daß sie ihnen keine größere Beteiligungssumme zugetheilt hatten, sprechen wir hier nicht. Ihr Benehmen steht, nach unserer Meinung, zu sehr unter oder über aller Kritik, als daß wir uns veranlaßt finden könnten, darüber noch weitere Worte zu verlieren. Was wir vor allem zu beleuchten wünschen, sind die Präntensionen jener Ligue und deren nachträgliche Stimmen in Berliner Blättern, welche auf nichts mehr und nichts weniger, als darauf hinauslaufen, daß keine neue oder dritte Einzahlung ausgeschrieben und das Unternehmen ganz aufgelöst werde. Wirklich wurde dies in der Generalversammlung von Seiten der ersteren zwar nicht ausgesprochen, sondern nur der Antrag gestellt, daß über eine dritte Einzahlung erst in einer neuen Generalversammlung am 1. Juni 1847 entschieden und bis dahin jeder Weiterbau der Bahn sistirt, keine neuen Engagements für dieselbe von

Seiten des Direktoriums eingegangen werden sollten u. c., was aber in Wahrheit keinen anderen Effekt haben konnte, als den vorgedachten, den, daß die Gesellschaft sich bankrott erklärte. Indessen der Bankrott einer Gesellschaft ist noch keine Aufhebung der Ansprüche an die einzelnen Mitglieder derselben und deren Verbindlichkeiten. Diese bleiben stets gesichert, und so würde es auch hier der Fall gewesen sein. Es wurde den destruktiv gesinnten Herren deutlich in Zahlen vorgezeichnet, daß, wie die Sache materiell und technisch liegt, eine Sistierung des Baues unumgänglich die sofortige Einzahlung einer dritten Rate von 10 pCt., und eine Auflösung des Unternehmens ein Geldopfer von noch weit größerem Belang erfordern würde. Jedoch, wie sie sich überhaupt darauf capricirt zu haben scheinen, gegen die wahre Lage der Sache die Augen zu verschließen, so namentlich hierbei. Ohne weiter darauf einzugehen, war ihr einziges Argument; die Geldnoth und wieder die Geldnoth und abermals die Geldnoth. Dabei kamen Ergießungen vor, die wirklich wunderbar waren. Man sprach von Geldern, die zum Schloßbau, Museum u. c. verwendet würden. Ob dies nur ein Wisz, oder eine ernstliche, in andere Verhältnisse hinüberspielende Declamation sein sollte, blieb unentschieden. Für ersteren war das Terrain in Wahrheit nicht geeignet, für letztere eben so wenig. Es konnte, wenn es überhaupt so gemeint sein sollte, durchaus nicht als passend erscheinen, hier über Dinge zu sprechen, welche das Allgemeine angehen, namentlich über die Ursachen der seit einiger Zeit herrschenden Geldkalamität, um sich, ihrer wegen, an einer Sache zu rächen, die an sich ganz unschuldig daran ist. Um zur Abhilfe des letztern Gegenstandes zu wirken, bedarf es ganz anderer Mittel und Wege, deren Anregung und Herbeiführung aber wie wir mit Recht bei dieser Gelegenheit glauben bemerken zu müssen, wohl von keiner Seite mehr versäumt worden ist, als von der Berliner Börse, die sich Jahre hindurch die rosenfarbene Seite des Actienwesens sehr gut hat schmecken lassen, sich dabei in einen wahren Strudel hat ziehen lassen, und jetzt, nachdem die nicht zu vermeidende Reaction eingetreten, Kraft und Besinnung zu sehr verloren zu haben scheint. Wenigstens ist dies der sich unwillkürlich ergebende Eindruck, sobald es richtig ist, wie jene Herren versicherten, daß sie zugleich den Ausdruck der ganzen Berliner Börse repräsentirten. So wenig wir geneigt sind, diesem unbedingt Glauben zu schenken, so gewiß ist, daß durch Jeremiaden allein noch nie etwas Wirkames ausgerichtet wurde, und eben so, daß die Art und Weise, wie sie die ihrigen vorbrachten, nicht einmal Sympathien zu erwecken vermochten. Wie man privatim vielfältig vernahm, sollte die Demonstration derselben zugleich dahin gerichtet sein, die Staatsbehörde zu noch weiteren Concessionen zu vermögen. Um dies zu erreichen, war offenes Wesen, vor Allem Vereinigung mit den anderen Actionairen eine nicht zu umgehende Bedingung. Die offenbare Feindseligkeit aber, womit sie gegen das Unternehmen selbst austraten und jetzt ferner auftreten, läßt es jedenfalls nur als Vorwand erscheinen.

Doch daran nicht genug, sehen wir nur nachträglich eine Menge Strategien in Anwendung gebracht, um die Beschlüsse der Generalversammlung unwirksam zu machen, wohin es aber, so lange es noch Gerechtigkeit, gesunden Sinn und Vernunft herrscht bei uns giebt, unmöglich kommen kann. Ueber das Spezielle derselben zu sprechen, wie namentlich in einem Artikel der Bossischen Zeitung vom 26. d. zu lesen, ist unnöthig und kann nur anwideren. Man erkennt auf den ersten Blick, wie hier nur Vorwände gesucht werden, um einer nicht zu rechtfertigenden Handlungsweise wenigstens ein gewisses Lustre zu geben. Ob, wie unter anderem behauptet wird, die Stettiner Actionaire ein reelles Interesse an der Bahn selbst, die Berliner Actionaire dagegen es nur mit Actien zu thun haben, ist ganz irrelevant und gleichgültig. So wenig dies vor dem Richterstuhle einen Unterschied machen kann, so wenig würde Berlin Stettin etwas schenken oder nachsehen, wenn die Sache umgekehrt läge und Stettin sich seiner Verbindlichkeiten gegen Berlin entziehen wollte.

Mit einem Worte, Gesinnungen und Ansichten, wie sie in den Berliner Zeitungsberichten sich kund geben, können, entfernt davon, nach irgend einer Seite wirkliche Hülfe zu bringen, nur dahin führen, neue gerechte Indignation hervorzurufen. Wird nicht dazu gethan, diese zu beseitigen und die ganz unverantwort-

liche Feindseligkeit gegen das Unternehmen selbst aufgegeben, so lassen sich nur weitere schlimmen Folgen namentlich für diejenigen absehen, die einen solchen Zustand nähren. (B. N.)

son Berlin den 2. November. Die Kriminal-Zeitung berichtet, daß das Personal des Staatsanwalts vermehrt worden ist. Die Referendarien sollen fortan nicht eher zur dritten Prüfung gelassen werden, als bis sie sich über ihre Beschäftigung bei dem Staatsanwalt ausgewiesen. Letzterer ist übrigens für seine Akte allein und persönlich verantwortlich, und seine Hülfсарbeiter haben ihm daher Alles erst vorzutragen. — Da Angeklagte und selbst Zeugen öfters nur Eitel erregende Anzüge haben, in welchen sie vor einer öffentlichen Versammlung nicht erscheinen können, so sollten von Staatswegen Kleidergarderoben zu diesem Zwecke angeschafft werden. Am Rhein sollen dergleichen schon bestehen.

Anfangs Dezember findet hier wieder eine Volkszählung statt, welche nach drei Tagen in Städten über 30,000 Einwohner, und in kleineren Orten an einem Tage beendet sein muß. Bekanntlich wird eine solche Volkszählung in der ganzen Preussischen Monarchie alle drei Jahre vorgenommen.

Breslau. (Bresl. Zeit.) — Der Maler Crelius, unser Landsmann, bekanntlich gegenwärtig in Constantinopel, hat mit seinem ersten Bildniß des Sultans so vielen Beifall gefunden, daß der Großherr sogleich noch zehn kleinere und vier größere Porträts bei ihm bestellt hat. Jetzt malt Hr. C. den Sultan in Lebensgröße, und hat auch Bestellungen auf mehrere Bilder von Paschas. Ein Pascha hat sogar seine Gemahlin portratiren lassen wollen, stellte aber dem Maler die Bedingung, daß er es mit der Sitzung so einrichten solle, daß er sie nicht zu sehen bekomme.

Münster — Unser Westf. Merkur versichert, daß der Papst nicht daran denke, die Klöster aufzuheben, und was namentlich die Jesuiten betreffe, er selbst ein Zögling eines Jesuitenpaters sei, der ihn aber mit den Worten „der Herr fordere ein anderes Opfer von ihm“ früherhin abgerathen, selbst in den Orden einzutreten. — (Düsseld. Ztg.) In Bremerhaven werden in dieser Woche noch 500 Auswanderer eingeschifft, darunter viele Polen und etwa 300 Westfalen. Die Letzteren wollen nach Cincinnati und New-Orleans gehen.

Aachen. — Unsere Zeitung erwähnt einer Nachricht in einem Newyorker Blatt, in welcher von einem Preuss. Schiffe, Casar, Capt. Reichter, welches von Bremen nach Rio de Janeiro 151 Auswanderer gebracht haben soll, erzählt wird, daß es nur auf 70 Tage Lebensmittel am Bord hatte, so daß die Auswanderer gleich von vornherein auf halbe Kost gesetzt wurden, was den Antwerpner Agenten zur Last gelegt wird. Die Aachener Zeitung bittet, daß genau untersucht werde, ob wirklich ein solches Schiff existire und ob die Beschuldigung wahr sei?

Köln. — Am 27. Okt. wurde hier in Begleitung zweier Gensdarmen ein Polnischer Graf aus Bonn, wo er verhaftet war, eingebracht und weiter nach Berlin befördert.

A u s l a n d.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 29. Okt. Am vergangenen Sonntag, dem Geburtsfeste des Großfürsten Michael, war großes Familien-Diner in Schönbrunn, dem Se. K. H. mit seiner Tochter Katharina, die Herzogin von Nassau und die Erzherzogin von Este beiwohnten. Die beiden Kaiserinnen besuchten beinahe täglich die Großfürstin Helena und ihre schwer erkrankte Tochter. Es scheint wenig Hoffnung für das Leben der Letztern zu sein. — Von Ofen lauten die gestrigen Nachrichten in Betreff des Erzherzogs Palatin immer günstiger. — Die neuesten Ereignisse in Lissabon machen unter der diplomatischen Welt einen großen Eindruck. Man fürchtet, daß die dabei mitwirkenden Personen, Saldanha, und der im Hintergrund wirkende Geheimschreiber des Königs Ferdinand, Diez, eine große Verantwortlichkeit auf sich genommen haben. Beide sind hier sehr wohl gekannt, und die Anhänger des Hauses Coburg gaben sich im ersten Augenblick, nach Eingang der Nachricht von der gelungenen Contre-Revolution in Lissabon, den schönsten Hoffnungen hin, als plötzlich durch die Botschaft, daß der Herzog v. Terceira in Porto gefangen sei, alle die Hoffnungen zerstört wurden. Man fürchtet jetzt mehr als je, Donna Maria werde noch hier ein Asyl suchen müssen, und bezeichnet Hr. Diez als die alleinige Ursache ihres Sturzes. Letzterer ist hier als ein gewöhnlicher Hof-Intendant gekannt, der aber in Portugal einen schlechten Boden auffand.

Ein Vermählungsprojekt, welches unsere Herrscherfamilie einer nordischen nähern sollte, ist abermals so gut wie gescheitert, obschon es durch eine hohe Person selbstreigen vertreten wurde. Man hört behaupten, daß ein großer Staatsmann, dem Deutschland so vieles verdankt, Einspruch gethan habe.

Wien, den 31. Okt. Der Erzherzog Stephan, welcher bereits auf der Hierherreise begriffen war, erhielt durch einen Courier unerwartet die traurige Botschaft, daß sein Vater, der Erzherzog Palatin, neuerdings von einem Unwohlsein befallen wurde, weshalb der Prinz augenblicklich nach Ofen zurückkehrte.

Die Elberf. Ztg. will aus München die unglaubliche Angabe haben, daß der Oesterreichische Gesandte Graf Senfft Pilsach die Nachricht erhalten habe, daß der nahe Rücktritt des Staatsmanns bevorstünde, in dessen Hände die Zügel der Oesterreichischen Regierung nun schon so lange geruht haben. Schon vor einigen Tagen heißt es daselbst, hätten die Aerzte dem Fürsten Staatskanzler eine

gänzliche Ruhe von allen und jeden Geschäften zur Pflicht machen wollen. Am 24ten soll im gesandtschaftlichen Hotel die Nachricht eingetroffen sein, Fürst Metternich befinde sich in dem Zustande einer so raschen und unaufhaltsamen Abnahme seiner Kräfte, daß einer Katastrophe unabwendbar entgegengehen werden müsse.

Aus Wien schreibt ein Correspondent der Augsb. Allg. Zeitung Folgendes: „Die Untersuchungen in Galizien sowie die im Großherzogthum Posen und im Königreiche Polen dauern ununterbrochen fort, und die vereinigten Erhebungen geben eine Masse von Thatsachen an die Hand, die, wenn übersichtlich zusammengestellt und veröffentlicht, nicht verfehlt werden, die öffentliche Meinung über die Polnischen Zustände vollkommen aufzuklären. Wir hoffen und wünschen als eine unabweisliche Forderung der Staatschre, daß diese Mittheilungen vollständig und rückhaltlos gegeben werden und keinerlei Ergebnis dem Publikum vorenthalten bleibe. Keine Verheimlichung der Personen, keine Initialien, keine halben Eröffnungen wären hier am Plage. Man hat hier Niemanden zu schonen als seinen eignen guten Ruf, den ein über Europa verzweigtes Complot mit einem Netze von Verleumdungen umzogen hat, das an Bosheit und List noch schwerer seines Gleichen gefunden. Man ist hier fortwährend beschäftigt, die Maßregeln zu erwägen, die in Galizien das Loos des Volks verbessern sollen. Wenn nicht geläugnet werden kann, daß man aus Schonung für die Edelleute an eine solche bessere Regulirung der Bauernverhältnisse schon längst zu gehen versäumt, und die dem Bauer in Einzelnen vielfach gewährten Erleichterungen einstweilen für genügend ansah, so giebt dies nur einen Beweis mehr, daß es die größte Thorheit wäre, auf irgend eine Möglichkeit zu rechnen, den Adel für sich zu gewinnen! Den Bauer aber hat man schon durch das wenige Gute, das man ihm zugewendet, gewonnen; man thue ihm noch mehr, und er wird noch treuer, noch ergebener sein. Damit ist nicht gesagt, daß man dem Herren gewaltsam entreiße, was ihm gerechterweise gebührt. Wie viel aber von Dem, was in Galizien der Herr fordert, gebührt ihm gerechterweise? Auch auf den niedrigen Culturzustand des Bauern in Galizien muß nothwendig Rücksicht genommen werden. Was in einem hochcultivirten Lande möglich und nützlich ist, läßt sich nicht in einem uncultivirten anwenden. Indessen ist im Großherzogthume Posen in dieser Beziehung ein Weg eingeschlagen worden, dessen Resultate sich bewährt haben, und man hätte Unrecht, nach vielen andern Mitteln zu suchen, wenn die geprüften und praktisch bewährten bereits vorliegen. Was aber vor Allem Noth thut und geschehen muß, ist, daß der Bauer jeder gerichtlichen Autorität des Gutsherrn entzogen werde, und endlich, daß Das, was geschehen soll, schnell geschehe! Man kann sich nicht verhehlen, daß die Aufregung unter dem revolutionären Theile der Polen nicht nur nicht einen Augenblick aufgehört, vielmehr eine neue und viel gefährlichere Richtung eingeschlagen hat. Man bearbeitet die Bauern auf alle mögliche Weise im kommunistischen Sinne, macht sie auf einer Seite glauben, die Regierung müsse ihnen schuldigerweise jede Last vom Halse nehmen, sie auf einmal frei von jeder Siebigkeit, glücklich und reich machen; auf der andern Seite aber erzählt man ihnen, die Regierung habe mit ihren Erleichterungs- und Begünstigungsmaßregeln bereits abgeschlossen, und es werde nichts mehr für ihre Verbesserung geschehen. Bedenkt man, daß dieser Same eben in ein durch blutige Unruhen aufgeregtes und ungebildetes Volk geworfen wird, so kann man sich vorstellen, wie leicht und schnell er in die Aehren schießen kann, und man wird begreifen, daß, welche Maßregeln man auch auswähle, nicht einen Augenblick damit zu zögern sei, und eine allzu peinliche Verathung hier fast schädlicher werden könne als gar keine.“

Von der Galizischen Grenze berichtet man den Nürnberger Correspondenten unterm 24. Okt. „Man ist in der Gegend von Wadowice der Quelle eines neuen Complots auf die Spur gekommen und hat sogar fertige Uniformen vorgefunden. Ein bejahrter Kriegsmann wurde verhaftet. Welche Chance die Tollkühnen für sich zu haben glaubten, weiß Niemand, es sei denn die Kenntenz der Bauern, die übrigens auf ihre eigne Faust zu handeln und weit entfernt scheinen, ihren ehemaligen Unterdrückern die Hand zu reichen.“

F r a n k r e i c h.

Paris den 30. Okt. Der König der Belgier will bis nach der Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Montpensier hier verweilen. Das neuvermählte Paar ist, nach einer heute veröffentlichten telegraphischen Depesche aus Bayonne, von dort nach Pau abgereist und wird am 2. oder 3. November in Paris erwartet.

Das Journal de Débats spricht sich heute in einem leitenden Artikel noch entschiedener und ausführlicher als bisher über die Portugiesische Umwälzung aus. Es erklärt in den stärksten Ausdrücken, daß es das Verfahren der Königin Donna Maria mißbillige, und versichert eben so bestimmt, daß die Französische Regierung den versuchten „Staatsstreich“ nicht gutheiße. Galignani's Messenger legt großes Gewicht auf diesen Artikel, weil man wohl annehmen dürfe, daß derselbe mit voller Kenntniß von der Art und Weise, wie die Französische Regierung jene Vorgänge beurtheile, geschrieben worden, woraus denn hervorgehe, daß ein Mißverständnis zwischen den Kabinetten Englands und Frankreichs über die in diesem Fall zu befolgende Politik nicht wahrscheinlich sei. „Wir interessieren uns wenig“, sagt das Französische Regierungs-Organ, „für das Schicksal des in Portugal von einem der ehemaligen Koryphäen des Radikalismus, dem Marschall Saldanha, versuchten Staatsstreich. Die Königin spielt eine Rolle, die ihr die Krone kosten kann. Wir haben schon gesagt, daß es uns unmöglich ist, in dem Labyrinth von Intriguen und Revolutionen, welches man in Portugal constitutionelle Monarchie nennt, uns zurechtzufinden.“

Nachrichten von der Schweizergrenze zufolge, waren die Französischen Trupp-

pen daselbst angekommen, der Generalstab des 68ten Regiments hatte sein Hauptquartier in Oer genommen, eine Compagnie faßte in Divonne an der Grenze von Waadt Posto, zwei andere wurden in St. Genis und Ferney an der Genfer Grenze kantonirt. Die Garnison des Fort de l'Eluse wurde um 2 Compagnieen verstärkt. Die Truppen haben den strengen Befehl erhalten, die Grenze nicht zu überschreiten und die in den Kantonen Waadt und Genf gelegenen Dörfer und Grenzwirthshäuser nicht zu besuchen. Die Artillerie-Batterien stehen in Nantua und Oer; die Garnison von Besançon hat die Weisung bekommen, sich stets marschfertig zu halten.

Der Messager widerspricht dem Gerüchte, als seien die Kunkelrüben von derselben bössartigen Krankheit wie die Kartoffeln betroffen.

Portugal, schreiben unsere Zeitungen, ist in vollständigem Revolutionärszustand. Die Regierung hat offizielle Depeschen erhalten, die keinen Zweifel darüber lassen. Nach Abhaltung eines Kabinettsconseils sind Depeschen nach Madrid expedirt worden. Es heißt, die Spanische Regierung sei aufgefordert worden, zu Gunsten der Königin Maria da Gloria in Portugal zu interveniren. Abseiten Frankreich's wird ein Observationscorps an den Pyrenäen aufgestellt werden.

Der Kaiser von China hat verordnet, daß in den fünf Häfen, welche den Europäern zum freien Handel geöffnet worden sind, Börsen mit Wechselagenten eingerichtet werden sollen.

Aus Madrid wird geschrieben: „Es heißt, das Ministerium Salbancha habe um eine Intervention nachgesucht, das Ministerconseil ist zusammengetreten, in dieser wichtigen Sache einen Entschluß zu fassen. Nach Berichten aus Lissabon vom 14. Oktober ist der König Ferdinand zum Generalissimus ernannt worden.“

Spanien.

Madrid, den 23. Okt. Die Königin Christine hatte gewünscht, daß auch der Infant Don Francisco de Paula, Vater des jungen Königs, sich nach Frankreich begeben, und die Minister hatten den darauf gerichteten Befehl ausgefertigt und die regierende Königin ihn mit anderen Papieren, ohne den Inhalt ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, unterzeichnet. Späterhin aber, als sie von dem Inhalte Kenntniß erhielt, zerriß sie das Aktenstück und warf auf den Minister, der es vorgelegt hatte, einen zürnenden Blick.

Ehe der Herzog von Montpensier abreiste, verehrte ihm die Königin das mit großen Brillanten geschmückte goldene Bliß, welches Ferdinand VII. bei feierlichen Gelegenheiten anzulegen pflegte, so wie den nicht minder kostbaren Degen desselben. Der Werth beider Gegenstände wird auf 200,000 Piaster geschätzt. Man berechnet den Betrag der Geschenke, welche die Französischen Prinzen hier vertheilten, auf 50,000 Piaster. Sämmtliche Mitarbeiter am Heraldico erhielten den Orden der Ehren-Legion. Sechs Kreuze desselben Ordens wurden an das hiesige Ayuntamiento geschickt, um unter den Mitgliedern dieser Corporation vertheilt zu werden.

Der Herzog von Rianzares, der seine mit der Königin Christine erzielten Kinder zu Infanten von Spanien erhoben zu sehen wünscht, soll den Titel Prinz der Antillen erhalten. Die Ausgänge der engen Straße, in welcher seine Wohnung belegen ist, sind mit Schildwachen besetzt, seitdem auch die Königin Christine letztere bezogen hat.

Die letzten Nachrichten aus Portugal lauten keinesweges beruhigend. Auf der einen Seite heißt es zwar, der im Norden befehlige General, Baron von Vinhaes, wäre der Königin treu, hätte in Braganza, Chaves, Verin den Aufstand unterdrückt und rückte mit 2500 M. gegen Porto vor. Dagegen melden andere Berichte, auch die südl. Provinzen, Alentejo und Algarvien, hätten sich gegen die Regierung erhoben, und die Guerillas des Barons das Antas wären am 17. bis zwei Stunden von Lissabon vorgerückt. Der König hatte damals die Hauptstadt noch nicht verlassen, indessen waren drei Kriegsschiffe ausgelaufen, um Porto zu blockiren. Es heißt hier, die diesseitige Regierung habe eine beträchtliche Geldsumme zur Verfügung der Portugiesischen Minister gestellt. Gewiß ist, daß der Portugiesische Gesandte, Baron Renduffe, gestern eine Note überreichte, in der er die diesseitige Regierung aufforderte, Truppen an die Portugiesische Grenze rücken zu lassen. Mit der größten Spannung sieht man hier dem Ausgange jener Bewegung entgegen.

Der Spectador vom 21ten enthält Folgendes: „Auf dem am Freitage im Palaste stattgefundenen Balle wurde die beiden Töchter des Don Fernando Muñoz und der Donna Maria Christina, die eine als Gräfin von Castilleja, elf, und die andere als Marquise von Vista Alegre, acht bis neun Jahre alt, vorgestellt. Daraus erhellt, wie Jedermann begreift, daß Donna Maria Christina ihre älteste Tochter von Don Fernando Muñoz im Jahre 1835 gebar, und daß folglich Donna Maria Christina wenigstens neun Monate zuvor den Don Fernando Muñoz heirathete. Da sie nun durch das Eingehen einer zweiten Ehe gesetzmäßig unfähig wurde, Regentin des Landes und Vormünderin der Königin und der Infantin zu bleiben, so folgt der Schluß von selbst. Und dennoch protestirte Donna Maria Christina im Jahre 1841 gegen die Ernennung eines Vormundes der erlauchten Töchter durch die Cortes und nannte dies eine gewaltsame Veranbung ihrer natürlichen Rechte. Was für Dinge doch die Zeit aufheißt!“

Portugal.

Lissabon den 17. Okt. Der Belagerungsstand ist hier erklärt, da vorgestern Abends Gerüchte von Versuchen, welche die revolutionaire Partei auch hier gegen die jetzige Ordnung der Dinge machen wolle, sich verbreitet hatten. Die Truppen der Besatzung besetzten schnell alle Hauptpunkte der Hauptstadt, um so

mehr, als man auch Gerüchte vom Anzuge eines Corps Insurgenten unter den Grafen das Antas und Bomfim gegen Lissabon verbreitet hatte. Da alle Postverbindungen, so wie der Telegraphendienst, nach dem Norden hin durch die Junta von Coimbra unterbrochen worden, so kann man schwer entscheiden, was wahr oder falsch daran ist. Sicher ist, daß die Lage nichts weniger als günstig, ja bedrohlich ist, und daß die Bewegung des Widerstandes gegen die letzte Veränderung der Dinge einen ernstlicheren Charakter annimmt, als man erwartet hatte. Zahlreiche Absetzungen von Beamten sind verfügt worden, auch Verhaftungen vorgenommen. Der Herzog von Palmella verlangt Pässe nach Frankreich. Ein schlimmer Umstand für die Regierung ist, daß sich auch die meisten Dampfschiffe, die bisher den Dienst zwischen hier und Porto versahen, dem Aufstande angegeschlossen zu haben scheinen oder doch wenigstens jetzt dort zurückgehalten werden. Nimmt die Krise eine gefährlichere Wendung, so dürfte die Königin vielleicht an Bord eines Kriegsschiffes sich begeben.

Lissabon, den 18. Okt. Die Nachrichten, welche heute aus den Provinzen hierher gelangt sind, lauten jedenfalls günstiger für die Regierung, als die gestrigen. Der Aufstand in den Südprouvinzen und in Alentejo, von welchem man gestern gesprochen hatte, wird bis heute noch nicht bestätigt, was wohl hauptsächlich dazu beigetragen hat, daß der Ausmarsch eines Theils unserer Besatzung unter dem unmittelbaren Oberbefehl des Königs selbst nicht stattfand, wie man angekündigt hatte. Man versichert, es sei die bestimmte und sehr beruhigende Nachricht eingetroffen, der General Barpu Vinhaes, der vor fünf Monaten, als er gegen die damals in den Nordprovinzen erschienenen Guerillasbanden und zuletzt gegen die Aufreißer von Porto geschickt worden war, durch seine Unentschlossenheit so viel zum Siege der Revolution beigetragen hatte, bewiese diesmal entschiedene Festigkeit. Er habe zu Braganza 3000 Mann unter seinen Befehlen, mit denen er bereits für die Königin und das Ministerium Salbancha sich erklärt habe, trotz aller Versuche und Versprechungen, die man ihm machte, um ihn für die Sache des Aufstandes zu gewinnen. Ja man setzt hinzu, er sei bereits mit seinem Corps auf dem Marsche gegen die Stadt Porto, um den Herzog von Terceira zu befreien und auch dort die Autorität der Königin herzustellen. Gelingt es ihm wirklich, Porto's wieder Meister zu werden, dann fällt Coimbra mit seiner Junta von selbst. Hier herrscht bis jetzt großer Eifer zu Gunsten der Regierung. Was die Bewegung zu Braganza betrifft, von der man gestern gesprochen hatte, so soll dieselbe, was allerdings mit der vorstehenden Nachricht über das Verhalten des Generals Vinhaes übereinstimmt, vielmehr zu Gunsten der Königin gewesen sein.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, den 30. Okt. Ich schreibe Ihnen in aller Kürze und Geschwindigkeit, was ich über unsere Verhältnisse zu sagen weiß. Noch ist unsere Stadt so gut wie im Kriegszustande, wir haben eine starke Oesterreichische Besatzung, nach 10 Uhr Abends darf Niemand, außer mit einer Laterne und einer Legitimation versehen, auf der Straße sich betreffen lassen, wenn er sich nicht großen Unannehmlichkeiten aussetzen will. Siebt er auf das dreimalige Anrufen keine Antwort, so kann es ihm widerfahren, daß er niedergeschossen wird. Noch ist einem jeden bei Todesstrafe verboten, Waffen in seinem Hause zu haben; noch ist jeder Hausbesitzer, der sich des Verbrechens schuldig macht, einen Fremden auch nur eine Nacht ohne Anmeldung bei der Polizei zu beherbergen, mit einer Strafe von 100 Thlr. bedroht, die im Wiederholungsfalle noch bedeutend gesteigert wird. Es ist kein Wunder, daß in unserer Stadt eine wahre Todtenstille und Grabesruhe herrscht. Sie wissen, daß hier noch eine große Menge politischer Gefangener in Untersuchungshaft sich befindet; das gewöhnliche Gefängniß reicht bei weitem nicht hin, alle aufzunehmen. Man hat daher einige andere Gebäude, ich glaube Klöster, für sie eingerichtet. Diese Unglücklichen gehören natürlich allen Ständen an, und vor kurzem erlebten wir unter deren Verwandten eine kleine Weiberverschwörung. Es ist nämlich streng untersagt, jenen Bedauernswürdigen Geschaaren zukommen zu lassen; alle ohne Ansehn der Person müssen sich mit den Delicattessen der gewöhnlichen Gefängnißkost begnügen. Man muß nun in Krakau selbst gelebt haben und die Herrlichkeiten der Polnischen Küche aus der Erfahrung des eigenen Gaumens kennen, um zu begreifen, wie wenig jene Leckereien einem Manne schmecken, der von Kindesbeinen an sich der letzteren erfreut hat; und wie unglücklich sich die liebenden Frauen, Mütter, Schwestern, Bräute u. s. w. die annoch der gesegneten Fleischtopfe Egyptens theilhaftig sind, bei jedem Gedanken fühlen müssen, daß die geliebten Jhrigen diese altgewohnten Herrlichkeiten schon so lange entbehren. Es entstand also eine kleine, wiewohl nach meinem beschränkten Verstande, keinesweges hochverrätherische, eher vielleicht kommunistisch zu nennende Verschwörung unter diesen liebevollen Damen. Es wendeten sich ihrer 60 aus allen Ständen entschieden und muthvoll an die gehörige Stelle und verlangten energisch ihr früheres Recht zurück, die ihnen theuren, ach doppelt theuren Männer auf ihre Kosten nach Gewohnheit zu speisen. — Was aus Debowski geworden ist, weiß man durchaus nicht; aller Wahrscheinlichkeit nach ist er bei Podgorze gefallen. Nach der Schlacht haben die Sieger eine große Menge entstellter Leichen begraben. Darunter mag auch wohl Debowski gewesen sein. Wäre er noch am Leben, so würde er auf die eine oder andere Weise wohl irgendwo wieder aufgetaucht sein. — Nächstens schreibe ich Ihnen etwas Ausführliches über Galizien.

(Schles. Btg.)

Schweden und Norwegen.

Gothenburg vom 24. Okt. Es verbreitet sich hier allgemein das Gerücht, daß der König, was die sich so stark aufdringende Nothwendigkeit allgemeiner Gewerbefreiheit betrifft, entschieden den Entschluß, solche, wie es der Geist der Zeit

